

Die deutschen Hochschulen internationalisieren!

**Internationale Strategie der HRK
International Strategy of the German Rectors'
Conference**

**Sprachenpolitik an deutschen Hochschulen
Language Policy at German Universities**

Beiträge zur Hochschulpolitik 2/2012

Beiträge zur Hochschulpolitik
2/2012

Herausgegeben von der
Hochschulrektorenkonferenz

Redaktion:
Marijke Wahlers, Beate Lietzau

Ahrstr. 39, 53175 Bonn
Tel.: 0228/887-0
Fax: 0228/887-110
www.hrk.de

Bonn, April 2012

Nachdruck und Verwendung in
elektronischen Systemen – auch
auszugsweise – nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung durch die
Hochschulrektorenkonferenz.

Reprinting and use in electronic
systems of this document or extracts
from it are subject to the prior
written approval of the German
Rectors' Conference.

ISBN 978-3-942600-07-1

Vorwort

Sich international zu engagieren, liegt im Eigeninteresse der deutschen Hochschulen. Internationalität ist integraler Bestandteil von Forschung und wissenschaftlichem Lernen und Lehren; weltweiter wissenschaftlicher Austausch zwischen Forschenden, Lehrenden und Studierenden ist ein unverzichtbarer Teil des hochschulischen Lebens. Durch internationalen Austausch und Präsenz an strategisch wichtigen Orten beteiligen wir uns aktiv an der Definition von Normen und Benchmarks im globalen Wissenschaftssystem. In Anbetracht der demographischen Entwicklung in Deutschland werden wir zudem immer stärker darauf angewiesen sein, uns weltweit neue Bildungs- und Forschungsmärkte zu erschließen, um unseren Bedarf an akademischem Nachwuchs zu decken. Gleichzeitig gilt es, global Verantwortung zu übernehmen. Durch das Angebot von Studienprogrammen und die Ausgründung deutscher Hochschulen im Ausland tragen wir dazu bei, in allen Weltregionen Zugang zu höherer Bildung sowie die Teilhabe an wissenschaftlicher Innovation zu ermöglichen.

Die Hochschule der Zukunft ist eine transnationale Hochschule. Diese These stellt die Hochschulrektorenkonferenz im Rahmen ihrer Internationalen Strategie auf. Sie basiert auf der Überzeugung, dass eine zukunftsfähige Hochschule sich in allen denkbaren Elementen ihrer Tätigkeit als gestaltender Teil der entstehenden globalen Hochschulgemeinschaft wahrnimmt und entsprechend aktiv wird. Die Hochschulen müssen daher in all ihren Schaffensbereichen auf die Konsequenzen der Globalisierung von Lehren, Lernen und Forschen reagieren:

- Eine transnationale Hochschule entwickelt eine ganzheitliche Internationalisierungsstrategie und setzt diese in allen Bereichen konsequent um – angefangen mit Lehre und Lernen, über Forschung und Dienstleistung bis hin zur Verwaltung. So wie sich Profil und Mission der einzelnen Hochschulen unterscheiden, muss auch eine institutionelle Internationalisierungsstrategie maßgeschneidert sein und die Spezifika der Hochschule und den regionalen und nationalen Kontext, in den sie eingebettet ist, berücksichtigen.
- Eine transnationale Hochschule bewältigt Fragen der Bildungsmigration und beschäftigt sich eingehend mit den Auswirkungen von Lehren, Lernen und

Forschen im interkulturellen Kontext. Dazu gehört auch die Formulierung einer institutionellen Sprachenpolitik.

- Eine transnationale Hochschule nimmt international Verantwortung wahr, indem sie ihre Interessen mit denen ihrer weltweiten Partner in Einklang bringt und Zugang zu der von ihr angebotenen Bildung auch in Entwicklungs- und Schwellenländern ermöglicht. Dabei stellt sie auch die internationale Vergleichbarkeit ihrer Abschlüsse und Qualifikationen sicher.

Je stärker sich die Hochschulen international ausrichten, umso größeres Gewicht erhält die englische Sprache in Forschung und Lehre. Vor diesem Hintergrund sind institutionelle Leitlinien für den Gebrauch des Deutschen und Englischen sowie weiterer Fremdsprachen als Wissenschaftssprachen im Kontext von Lernen, Lehren und Forschen von entscheidender Bedeutung. Die Hochschulrektorenkonferenz hat sich in ihrer Empfehlung zur Sprachenpolitik an den deutschen Hochschulen dafür ausgesprochen, Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene zu fördern. Hierbei geht es insbesondere darum, ein verstärktes Bewusstsein für sprachpolitische Fragen zu schaffen und einen bewussten Einsatz unterschiedlicher Sprachen im Hochschulalltag zu fördern. Damit dies gelingen kann, brauchen die Hochschulen Personal, sie müssen Sprachenforschung und Sprachenzentren betreiben und den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Übersetzungen und Dolmetscher zur Verfügung stellen.

Nur eine transnationale Hochschule wird ihre wichtigste Mission erfüllen können, nämlich Forschung für die Weiterentwicklung der Gesellschaften zu betreiben und ihre Studierenden zu fachlich kompetenten Weltbürgern heranzubilden, die in der Lage sind, im lokalen, regionalen und globalen Kontext verantwortlich zu handeln. Für die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Hochschule wie auch für das Hochschulsystem als Ganzes wird es entscheidend sein, sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Auch zukünftig wird die HRK ihre Mitgliedshochschulen in diesem Prozess engagiert unterstützen.

Professor Dr. Dieter Lenzen
Vizepräsident für Internationale Angelegenheiten

Introduction

International engagement is in the best interest of German universities. Internationality is an integral element of research and academic teaching and learning; a worldwide exchange between researchers, lecturers, and students is an indispensable part of university life. International exchange and our presence at strategically important locations allow us to actively contribute towards defining standards and benchmarks within the global academic system. Moreover, given the demographic trends in Germany, we will be increasingly dependent on opening up new international markets for education and research in order to meet our demand for a new generation of academics. At the same time, we need to take responsibility on a global level. By providing degree programmes and establishing German universities abroad, we are facilitating access to higher education in all regions of the world and enabling participation in scientific innovation.

Tomorrow's university is a transnational university. This is the theory put forward by the German Rectors' Conference (HRK) as part of its International Strategy. It is based on the conviction that a sustainable and forward-looking university must perceive itself as a creative part of a developing global academic community in every conceivable element of its work, and must act accordingly. Therefore, in all of their activities, universities need to respond to the consequences of globalisation within teaching, learning, and research:

- A transnational university will develop a comprehensive internationalisation strategy and implement it consistently in all areas of the institution – beginning with teaching and learning, to research and services, right through to administrative structures and processes. Just as the profiles and mission statements of individual universities differ, so must an institution's internationalisation strategy be customised and take account of the specific features of the individual university and the regional and national context in which it is embedded.
- A transnational university will tackle issues of educational migration and engage fully with the impact of teaching, learning, and research within an intercultural context. This also includes the development of an institutional language policy.

- A transnational university will assume international responsibility by harmonising its own interests with those of its international partners and by facilitating access to its range of educational opportunities, including to those in developing and newly industrialised countries. It will also ensure the international comparability of its degrees and qualifications.

The more universities embrace an international orientation, the greater the significance of the English language in research and teaching. Against this background, it is crucial to establish institutional guidelines for the use of German and English, as well as other foreign languages, as the languages of academia in the context of learning, teaching, and research. In its recommendation on language policy at German universities, the HRK declared its support for promoting multilingualism in academia, both at a national and an international level. In this context, it is especially important to create a greater awareness of language policy issues and promote a conscious effort to use different languages in everyday university life. For this to succeed, the universities need adequate staff. They need to conduct linguistic research and operate language centres. They also need to be able to provide translations and interpreters for researchers and lecturers.

Only a transnational university will be able to fulfil its most important mission: namely, to conduct research for the continuing development of society and to educate students to become professionally qualified global citizens, capable of acting responsibly within a local, regional, and global context. It will be essential to address these challenges to ensure the long-term competitiveness of individual universities as well as of the higher education sector as a whole.

The HRK will continue to commit its full support to its member institutions in this process.

Professor Dr Dieter Lenzen
Vice-President for International Relations

„Die deutschen Hochschulen in der
Welt und für die Welt“

Internationale Strategie der
Hochschulrektorenkonferenz –
Grundlagen und Leitlinien

Entschließung der
4. Mitgliederversammlung
am 18. November 2008

Zusammenfassung

Die Ausbreitung globaler Netzwerke und Wissenssysteme ist mit wachsenden Unsicherheiten, aber auch mit Chancen verbunden, sowohl für die einzelnen Gesellschaften als auch für die Individuen. Allerdings eröffnen sich die Chancen des Globalisierungsprozesses im Wesentlichen nur für die Inhaber qualifizierten Wissens und ausgeprägter Kompetenzen. Das Bildungssystem ist daher der Schlüssel für die Möglichkeit des Einzelnen, wie auch der Gesellschaft, die Balance zwischen Chancen und Risiken des Globalisierungsprozesses herzustellen.

Während den Hochschulen vor diesem Hintergrund eine Rolle als „Agenten des Wandels“ zukommt, werden sie gleichzeitig selbst durch die Entwicklungen in Wirtschaft und Politik beeinflusst. Die Flexibilität und Wettbewerbsfähigkeit der nationalen Hochschulsysteme wird entscheidend dafür sein, ob sie den Anschluss an internationale Entwicklungen halten und dabei die Qualität von Forschung und Lehre aufrechterhalten. Es wird nicht genügen, Internationalisierung als den bloßen Austausch von Studierenden und Lehrenden und die Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten zu definieren. Vielmehr wird es darauf ankommen, dass jede Hochschule auf der Grundlage ihrer Mission und ihres Profils eine umfassende Internationalisierungsstrategie entwickelt, die die Transnationalität der Hochschule als ganzer zum Ziel hat.

Die Hochschulrektorenkonferenz wird ihre beiden Aufgaben – das Angebot eines operativen Service und die politische Interessenwahrnehmung – erfüllen, indem sie ihre Mitgliedshochschulen im Prozess der Internationalisierung berät und unterstützt und bei der Entstehung eines Welthochschulsystems Normen und Standards entwickelt, die den deutschen Hochschulen eine realistische Chance für einen Platz in globalen Wettbewerb sichern. In diesem Sinne wird sie Interessenvertretung und Dienstleistung im Hinblick auf zentrale Internationalisierungsziele der deutschen Hochschulen leisten.

1. Ausbildung zum Weltbürgertum und Forschung für die Gesellschaft als Aufgabe der Hochschulen

Die **Ausbildung** der nachwachsenden Generation an deutschen Hochschulen verfolgt das Ziel, junge Menschen nicht nur berufsfähig zu machen, sondern für die Wahrnehmung eines Weltbürgertums (*global citizenship*) zu qualifizieren. Die **Forschung** folgt dem Ziel, neben der Rationalität der Methodologie und der Logik der Wissenschaften in der Auswahl der Gegenstände sich den Werten einer Zivilgesellschaft verpflichtet zu fühlen und auf dieser Grundlage neues Wissen für die Gesellschaft zu generieren. In diesem Sinne sind Hochschulen der Zukunft Hochschulen in der Welt und für die Welt. Diese Orientierung der Hochschule der Zukunft ist eine Konsequenz aus den Herausforderungen, die sich durch die Globalisierung auch im Bereich der wissenschaftlichen Lehre und Forschung ergeben. Sie nehmen diese Herausforderungen der Globalisierung produktiv auf, indem sie deren Chancen ergreifen und dabei gleichzeitig bestrebt sind, die mit der Globalisierung verbundenen Risiken zu bewältigen, wie sie sich beispielsweise in einer Kommerzialisierung des tertiären Bereichs zu Lasten derjenigen niederschlagen können, denen in der Welt ein Zugang zu höherer Bildung bisher verwehrt wird.

2. Herausforderungen der Globalisierung für die Gesellschaft

Globalisierung ist ein Prozess, der, ausgehend von Wirtschaft und Politik, weitreichende Implikationen auch für wissenschaftliche Lehre und Forschung hat. Globalisierung besteht im wirtschaftlichen Bereich in der Internationalisierung der Märkte mit unterschiedlichen Werten, sozialen Standards und Produktivitätsraten. Im Bereich der Politik ist Globalisierung ebenso wie im Bereich der Wirtschaft durch einen wachsenden Wettbewerb gekennzeichnet, der von Prozessen der Deregulierung, der Privatisierung und der Liberalisierung begleitet ist. Durch wirtschaftliche und politische Entscheidungen werden wegen der wachsenden Interdependenz der Märkte häufig globale Effekte (Krisen und Konjunkturen) ausgelöst.

Die Ausbreitung globaler Netzwerke und Wissenssysteme über neue Informationsmedien erleichtern und beschleunigen den Globalisierungsprozess. Diese Beschleunigung wirkt sich in den Bereichen der Innovation des ökonomischen und sozialen Wandels sowie im Marktgeschehen, verbunden mit einer wachsenden Volatilität aus. Der Globalisierungsprozess ist deshalb mit massiv wachsenden Unsicherheiten, aber auch mit neu erwachsenden Chancen sowohl für die einzelnen Gesellschaften als auch für die Individuen verbunden.

Diese Entwicklung zieht die Notwendigkeit nach sich, mit Unsicherheiten umzugehen, die sozialen Verhältnisse und die private Lebenswelt häufiger zu restrukturieren und mehr Flexibilität zu zeigen. Das Treffen rationaler Entscheidungen wird zunehmend schwieriger, wegen des schnellen Wechsels der Bedingungen sind langfristige Entscheidungen für die Individuen wie Familiengründung, Kinderwunsch, Karriere, Bildung mit erheblichen Risiken verbunden, die zu einer Labilisierung von Partnerschaft, Familie und Wohlfahrt im Alltag führen.

Die sich umgekehrt im Globalisierungsprozess bietenden deutlichen Chancen liegen in einem Wachstum der Produktivität, des Lebensstandards, auch außerhalb der westlichen Gesellschaften, und einer Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse. Diese Chancen gilt es zu nutzen. Allerdings ergeben sie sich im Wesentlichen nur für die Inhaber qualifizierten Wissens und ausgeprägter Kompetenzen auch im nichtfachlichen Bereich. Damit verbunden ist das Risiko wachsender sozialer Ungleichheit, weil der Schutz durch Familie und Wohlfahrtsstaat sinkt und diejenigen chancenreich sind, die mit Unsicherheiten aufgrund ihrer Ausbildung vergleichsweise besser umgehen können, während beispielsweise Berufsanfänger, auf den Markt zurückkehrende Mütter und schlecht Ausgebildete den Unsicherheiten eher als Opfer gegenüber stehen.

Um die positiven Folgen der Globalisierung zu verstärken und die negativen abzuwenden, verfügen die gesellschaftlichen Systeme über institutionelle Filter wie das Beschäftigungssystem, das

Sozialsystem und innerhalb gewisser Grenzen auch das Familiensystem. Eine besondere Bedeutung bekommt das Bildungssystem, vor allem im Bereich der höheren Bildung. Es ist gewissermaßen der Schlüssel für die Möglichkeit des Einzelnen, aber auch einer Gesellschaft, die Balance zwischen Risiken und Chancen des Globalisierungsprozesses herzustellen.

3. Herausforderungen der Globalisierung für die Hochschulen

Die Entwicklungen in Wirtschaft, Politik, in Kommunikation und Information mit ihren Konsequenzen bilden sich im Hochschulsystem aus durch

- einen hohen Wettbewerb über nationale Grenzen hinaus,
- Phänomene hoher kultureller Diversität durch Bildungsmigranten,
- demographisch bedingte Auseinandersetzungen über den Zugang zu (akademischen/wissenschaftlichen) Bildungsquellen zwischen der älteren und der jüngeren Generation,
- Finanzierungsschwierigkeiten des Staates für das Hochschulsystem bei erweitertem Zugang, und
- Ausbildungserwartungen der Nutzer im Sinne einer marktfähigen Berufsausbildung.

Die Annahme und Bewältigung dieser Herausforderungen fällt den Gesellschaften in unterschiedlicher Weise leicht bzw. schwer. Es wird ein neues Gefälle zwischen bildungsarmen und bildungsreichen Nationen entstehen, wenn, wie zu erwarten, etwa 250 Millionen Studierende weltweit gleichzeitig in den tertiären Sektor drängen.

4. Transnationalität der modernen Hochschule als Folge der Globalisierung

Wenn das deutsche Hochschulsystem den Globalisierungsprozess und dessen Implikationen aufmerksam aufnimmt, wird es eingedenk der Rahmenbedingungen in Deutschland (demographische

Entwicklung, Finanzierung, „große“ Tradition...) sein Selbstkonzept, nicht nur bei den sogenannten Exzellenz-Hochschulen, als globalisiertes Konzept entwickeln müssen. Eine Hochschule, die die Globalisierungsprozesse und die damit verbundenen Herausforderungen ignoriert, ist mittel-, wahrscheinlich schon kurzfristig chancenlos. Dieses gilt für die einzelne Hochschule wie das deutsche Hochschulsystem als Ganzes.

Ein Welthochschulsystem wird sich in den nächsten Jahren weitgehend ungesteuert und naturwüchsig aufgrund von Marktmechanismen entwickeln. Diesen Prozess sich selbst zu überlassen, kann bedeuten, dass das Ergebnis den ethischen und politischen Vorstellungen in europäischer oder auch deutscher Hochschultradition kaum entspricht. Eine „Entgrenzung“ deutscher Hochschulen kann sich deshalb nicht darin erschöpfen, europaweit harmonisierte Standards in der Lehre zu erfüllen, Forschungsmittel in Brüssel zu akquirieren oder den internationalen Austausch von Studierenden bzw. Lehrenden im Rahmen nationaler oder europäischer Programme zu erweitern. Es ist ein grundlegendes Missverständnis, „Internationalisierung“ isoliert als ein – wenngleich wichtiges – Element im Rahmen einer Hochschulstrategie zu konzipieren. Worauf es heute ankommt, ist nicht Internationalität in einem solch vordergründigen Sinne, sondern die Transnationalität jeder Hochschule als Ganzer.

Dies bedeutet, dass sich eine Hochschule in allen denkbaren Elementen ihrer Tätigkeit als gestaltender Teil des sich in der Entwicklung begriffenen Welthochschulsystems wahrnimmt und entsprechend aktiv wird. Es wird entscheidend sein, dass deutsche Hochschulen ihren Platz in einem Welthochschulsystem nicht nur jetzt definieren, sondern bei der Definition dieses Systems selbst aktiv und verantwortlich mitwirken.

Die Internationalisierung hat die Transnationalität der Hochschule zum Ziel. Eine zukunftsfähige Hochschule wird sich deshalb über ihre Transnationalität im Rahmen des Globalisierungsprozesses definieren.

So wie sich Profil und Mission der einzelnen Hochschulen vor dem Hintergrund eines zunehmend differenzierten Hochschulsystems unterscheiden, ist auch die Internationalisierungsstrategie einer Hochschule eine „maßgeschneiderte“ und differenzierte, eingebettet in das Leitbild der Institution. Auf der Grundlage einer von allen Hochschulen getragenen Vision von Internationalisierung gilt es, eine individuelle Internationalisierungsstrategie zu entwickeln, die die Spezifika der einzelnen Hochschule und den regionalen und nationalen Kontext, in den sie eingebettet ist, angemessen berücksichtigt.

Für die Internationalisierung im Rahmen des Globalisierungsprozesses steht den deutschen Hochschulen ein international teilweise bewährter Instrumentenkasten zur Verfügung, ein Maßnahmen-Repertoire, das es zu nutzen gilt. Es kann als sicher gelten, dass die Qualität deutscher und internationaler Hochschulen künftig auch unter dem Gesichtspunkt der Erreichung derartiger Internationalisierungsstandards bewertet werden wird.

5. Aufgaben und Rahmenbedingungen für die deutschen Hochschulen vor dem Hintergrund der Chancen und Risiken von Globalisierung

Die Hochschulen als „Zukunftswerkstätten“ der Welt stehen im Wechselspiel der Chancen und Risiken des Globalisierungsprozesses vor einer verantwortungsvollen Aufgabe. Die deutschen Hochschulen werden ihre Anschlussfähigkeit an internationale Entwicklungen nicht verwirklichen können ohne

- **Autonomie des Hochschulsystems vom Staat:** In dem Maße, in dem der Staat sich aus der Finanzierung des tertiären Sektors zurückzieht, verliert er den Anspruch auf und die Möglichkeit von dessen Steuerung.

Es wird darauf ankommen, in den Hochschulen Formen der Governance in verantwortlicher Weise zu etablieren, die von der Curriculum-Konstruktion bis zur Personalrekrutierung Autonomie rechtfertigt.

- **Neue Formen der Finanzierung:** Der ungehinderte Zugang großer Zahlen Studierender in das Hochschulsystem ist selbst durch bildungsreiche Länder nicht ohne weiteres zu bewältigen. Es ist davon auszugehen, dass mittelfristig nur ein Teil der Kosten für das Hochschulsystem durch die öffentliche Hand übernommen werden können. Dieses zieht zwangsläufig Initiativen auf dem freien Markt nach sich.
Es wird eine Aufgabe sein, einer „wilden Privatisierung“ durch modellhafte *private public partnerships* zu begegnen.
- **Unternehmerische Hochschulen:** Die chronische staatliche Unterfinanzierung des Hochschulsystems erfordert neue Rechtsformen und neue unternehmerische Modelle für die Universitäten und Fachhochschulen.
Es wird darauf ankommen, die akademische Aufgabe der Hochschule mit deren unternehmerischer Steuerung zu harmonisieren.
- **Neue Lernformen:** Die hohe Nachfrage nach Informationen und Unterricht kann zu einer hohen sozialen Selektivität führen, die die Gesellschaften in die Schwierigkeit bringt, für ihre Zukunft nicht ausreichend ausgebildetes Personal bereit stellen zu können.
Es wird deshalb darauf ankommen, Lernen in offen zugänglichen Lernquellen zu ermöglichen, in virtuellen Organisationsformen und im Sinne von frei zugänglichen Lernangeboten (*open educational resources*).
- **Eine Stärkung der *General Studies*:** Der hohe Verwendungsdruck für wissenschaftliche/akademische (Aus-)Bildung kann zu Lasten allgemeinbildender Bestandteile, rückwirkend bis in das höhere Schulwesen, führen. Der politische Druck auf den Staat kann implizieren, Geistes- und Sozialwissenschaften zu Gunsten von Ingenieur- und Naturwissenschaften in der Förderung zu vernachlässigen und damit die normativen, kulturellen Grundlagen und Traditionen der Gesellschaften zu gefährden.
Es wird darauf ankommen, dass die Hochschulen selbst diese Fächer nachhaltig unterstützen.
- **Die Vermittlung von fächerübergreifenden Kompetenzen:** Studierende erwarten neben einer fachlich qualitativen

Ausbildung die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Innovationsfähigkeit, unternehmerische Fähigkeit und Teamfähigkeit.

Es wird darauf ankommen, dass die Hochschulen diese Kompetenzvermittlung nicht als „unter ihrem Niveau“ ablehnen, sondern fachgebunden in ihre Curricula aufnehmen, denn nur sie verfügen über die Möglichkeit einer qualitativ angemessenen Vermittlung.

- **Freie Forschung als Basis der modernen Wissensgesellschaft:** Die Wissensgesellschaft erfordert eine breit angelegte Grundlagenforschung, die allein in der Lage ist, neue wissenschaftliche Horizonte zu eröffnen und junge Menschen auf die damit verbundenen Herausforderungen vorzubereiten. Die Forschung zielt auch auf die Förderung wissensbasierter Unternehmen, von denen sie im Gegenzug wertvolle Anregungen erhält.

Es wird darauf ankommen, die Autonomie der Forschenden zu schützen, damit diese frei sind in der Wahl von Forschungsgegenständen und Methoden. Dieses Privileg verpflichtet die Forschenden wiederum, ihr Wissen in angemessener Weise der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.

Ferner werden die Hochschulen auf die Konsequenzen der Globalisierung von Lehren, Lernen und Forschen reagieren müssen. Die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen für die nationalen Hochschulsysteme wird nicht möglich sein ohne

- **Differenzierung des Hochschulsystems:** Der Globalisierungsprozess wird zwangsläufig zu einer hohen Diversität und Vielfalt von Hochschultypen weltweit führen.
Es wird nicht nur darauf ankommen, die Qualität bewertbar zu machen, sondern auch den nicht international agierenden Institutionen in diesem System eine bedeutende Rolle zuzuweisen. Sie wird insbesondere darin bestehen, regionale Werte, Interessen und Bedarfe zu erfüllen, die sich als Regionalisierungsprozesse zwangsläufig entwickeln werden.
- **Bildungsstandards im Hochschulsystem:** Die Möglichkeit freier Marktentfaltung im tertiären Sektor birgt das erhebliche Risiko von intransparenten Qualitätsdifferenzen, die den Nutzern des Systems zu spät oder gar nicht bewusst sind.

Es wird darauf ankommen, ein Qualitätssicherungssystem im Weltmaßstab zu etablieren, das Bildungsstandards bis in den konkreten Unterricht hinein sichert.

- **Vergleichbarkeit der Abschlüsse:** Die Mobilitätserwartungen der Abnehmer und akademischen Arbeitnehmer werden auf die nationalen Hochschulsysteme einen erheblichen Konvergenzdruck ausüben. Der Europäisierung des Hochschulraums mit den implizierten Standardisierungen wird sehr schnell ein analoger globaler Prozess folgen müssen.

Dabei wird es darauf ankommen, dass die europäischen Elemente des Hochschulsystems sowie dessen transferfähige Traditionen im Globalisierungsprozess gesichert werden.

- **Umgang mit Unsicherheit:** Der Globalisierungsprozess mit seinen Risiken und Chancen erfordert eine grundlegende mentale Umstellung der (Welt)-Bürger zu ihren Bildungsprozessen.

Es wird darauf ankommen, sie in den Stand zu setzen, mit Unsicherheiten produktiv umgehen zu können und aus Veränderungen Chancen adäquat zu ihrem Bildungsstatus abzuleiten.

- **Bewältigung von Fragen der Bildungsmigration:** Auch unter Bedingungen erleichterten Zugangs zu Informationen und zu Transportmitteln entsteht durch eine Konzentration von Hochschulen in den westlichen Gesellschaften eine soziale Selektivität im globalen Maßstab.

Es wird darauf ankommen, dass etablierte Hochschulen durch Ausgründungen Zugang zu der von ihnen angebotenen Bildung auch in Entwicklungs- und Schwellenländern ermöglichen.

- **Die Übernahme von Verantwortung im internationalen Kontext:** Die deutschen Hochschulen tragen durch die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerhochschulen entscheidend dazu bei, diese als Stätten der Forschung sowie der Bildung und Ausbildung von Fach- und Führungskräften zu stärken und damit Entwicklung in anderen Teilen der Welt zu fördern.

Es wird darauf ankommen, bei diesen Aktivitäten die Interessen und Ziele aller beteiligten Hochschulen im Sinne einer Win-Win-Situation miteinander in Einklang zu bringen.

- **Export höherer Bildung:** Die Verpflichtung der Beschaffung eines Zugangs zu höherer Bildung für möglichst breite Teile der Welt erfordert neue Formen der Bereitstellung weltweit: *non-collaborative arrangements, branch campuses, off-shore institutions*, fliegende Fakultäten sowie kollaborative Arrangements von der Anerkennung fremder Angebote ohne Einzelfallprüfung über die Autorisierung zur Durchführung fremd entwickelter Studienangebote (*franchising*) bis zum *twinning* (Doppelabschlussprogramme).

Es wird darauf ankommen, dass auch an deutschen Hochschulen solche vielfältigen Angebotsformen neben den traditionellen Konzepten Akzeptanz finden.

- **Beschäftigung mit den Auswirkungen von Lehren, Lernen und Forschen im interkulturellen Kontext:** Die Vermittlung und der Austausch von Wissen müssen an die wachsende Interkulturalität, in der sie sich vollziehen, angepasst werden. Die Globalisierung im Wissenschaftsbereich erfordert eine größere Flexibilität gegenüber divergierenden Erwartungen an das Zusammenwirken zwischen Studierenden und/oder Wissenschaftlern an einer Hochschule.

Es wird darauf ankommen, Lehrende und Lernende mit Hilfe gezielter Weiterbildungsangebote interkulturell zu sensibilisieren und ein Bewusstsein dafür zu erzeugen, dass das Lehren, Lernen und Forschen in interkulturellen Kontexten hohe Ansprüche an alle Beteiligten stellt.

6. Die Aufgabe der HRK im Globalisierungsprozess des Hochschulsystems

Die Hochschulrektorenkonferenz erfüllt in Bezug auf ihre Mitgliedshochschulen die Aufgabe der Interessenwahrnehmung und der Serviceleistung. Im Rahmen der Interessenwahrnehmung wird die Hochschulrektorenkonferenz an den Orten der Entscheidungsfindung (z. B. deutsche und europäische Bildungspolitik, Partnerorganisationen, Interessensgruppen, ...) eine Strategie gezielter Einflussnahme auf die Entstehung eines Welthochschulsystems verfolgen und auf diese Weise den Mitgliedshochschulen auch mittelfristig eine realistische Chance für einen Platz in diesem System sichern.

Die deutschen Hochschulen werden ihren Platz im Globalisierungsprozess nur dann einnehmen können, wenn sie für diesen Prozess auch strategisch gerüstet sind. Dazu gehört es, dass sie Maßnahmen ergreifen und Strukturen etablieren, die es ihnen erlauben, in dem sich entfaltenden Wettbewerb erfolgreich zu sein. Die Hochschulrektorenkonferenz entwickelt einen solchen Instrumentenkasten, pflegt ihn, stellt Beratungs- und Ausbildungsangebote für die Hochschulen zur Verfügung und erarbeitet neue Strategien, gegebenenfalls mit anderen international agierenden Partnerorganisationen.

Im Sinne der Aufgabe der Hochschulen, ihre Studierenden zu Weltbürgern heranzubilden und Forschung für die Weiterentwicklung der Gesellschaften zu betreiben (vgl. 1.) wird die Hochschulrektorenkonferenz ihre beiden Aufgaben, die politische Interessenwahrnehmung und das Angebot eines operativen Service, erfüllen. Bei der Entstehung eines Welthochschulsystems, bei der Entwicklung nationaler Hochschulkonzepte und bei der Bereitstellung konkreter Unterstützung wird sie Normen und Standards entwickeln, durchsetzen und so zugrunde legen, dass ein Welthochschulsystem seinen teilnehmenden Hochschulen eine faire Chance bietet, die nachwachsende Generation für eine sozial gerechte Welt ausbildet und dabei gleichzeitig kompetitiv und qualitätsverpflichtet agiert.

"German Universities
in the World
and for the World"

International Strategy of the
German Rectors' Conference
(HRK) – Principles and
Guidelines

Resolution by the
4th General Assembly
of 18 November 2008

(Translation: Laura Montgomery, The Brenn-White Group, and Guy Moore)

Summary

The spread of global networks and knowledge systems is associated with growing uncertainty as well as increasing opportunities, both for specific societies as well as for the individual. However, the opportunities inherent in globalisation are essentially available only to those with qualified knowledge and extensive competence. Therefore, the education system is key in enabling the individual as well as society to strike a balance between the opportunities and risks of globalisation.

In light of this background, universities (the term is used in the context of this document to include all institutions of higher education) play a role as "agents of change"; yet at the same time they themselves are influenced by economic and political developments. The ability of the national systems of higher education to react flexibly and competitively will determine whether they can effectively respond to international developments without compromising quality of research and teaching. It is not sufficient to define internationalisation as the mere exchange of students and teaching staff and the participation in international research projects. Instead, it will be essential that every university – starting with its mission and profile – develops a comprehensive internationalisation strategy that aims at achieving the transnationality of the university as a whole.

The two main responsibilities of the German Rectors' Conference (*Hochschulrektorenkonferenz – HRK*) – providing operational support services and representing members' political interests – will be fulfilled by providing advice and support to its member universities throughout the process of internationalisation. To keep pace with the emergence of a global system of higher education, it will also develop norms and standards that will help to ensure that German universities have a realistic chance of securing a place in global competition. The HRK will thus represent the interests of German universities and provide them with services to support the pursuit of their core internationalisation objectives.

1. Education toward Global Citizenship and Research for Society as Responsibilities of the Universities

The education of the next generation of young people at German universities aims not only to make them employable but also to equip them to assume global citizenship. Along with methodological reasoning and scientific logic, research commits itself to a choice of topics that support the values of civil society and, following on from this, the development of new knowledge for society. In this sense, the universities of the future are institutions in the world and for the world. This orientation of the universities of the future is a result of the challenges arising from globalisation, including in the area of academic teaching and research. The universities proactively address these challenges of globalisation by grasping emerging opportunities and simultaneously endeavouring to manage the risks associated with globalisation. These are, for example, the possibility that commercialisation of the tertiary sector may detrimentally affect those in the world who have so far been denied access to higher education.

2. Challenges of Globalisation for Society

Globalisation as a process that started in the economic and political arena has far-reaching implications, also for academic teaching and research. Globalisation in the economic sector involves the internationalisation of markets with varying values, social standards, and rates of productivity. In the field of politics – as in economics – globalisation is defined by growing competition accompanied by processes of deregulation, privatisation and liberalisation. Due to increasing market interdependence, economic and political decisions often trigger global effects (boom and bust). The proliferation of global networks and knowledge systems via new information media facilitates and accelerates the globalisation process. This acceleration affects economic and social innovations as well as changes in market activity, and is coupled with increasing volatility. Globalisation is therefore associated with vastly increased

uncertainty, but also with newly emerging opportunities, both for particular societies as well as for individuals.

This development entails the need to manage uncertainty, more frequently restructure social conditions and personal environments, and display greater flexibility. Rational decision-making becomes increasingly difficult. Rapidly changing conditions mean that long-term decisions such as starting a family, wanting children, as well as setting career or educational goals carry substantial risk for the individual. This, in turn, weakens relationships, the family, and diminishes everyday well-being.

On the other hand, obvious opportunities provided by the globalisation process lie in increased productivity, higher living standards – also beyond Western societies – and in improved employment conditions. Such opportunities need to be effectively utilised. Admittedly, they are primarily available only to those with qualified knowledge and extensive specialist and general competence, which leads to the risk of growing social injustice. With protections provided by family and the welfare state dwindling, opportunities abound for those who are better able to cope with uncertainty as a result of their education. At the same time career entrants, mothers returning to work and the poorly-trained, for example, tend to fall victim to such uncertainty.

To strengthen the positive effects of globalisation and to avert the negatives, social systems employ institutional filters, such as the employment system, the social system and, within certain limits, also the family system. Particular importance is attached to the education system, above all with regard to higher education. It is the key to enabling the individual as well as society to create a balance between the risks and opportunities of the globalisation process.

3. Challenges of Globalisation for the Universities

Developments in industry, the economy, politics, communications and information technology and their effects manifest themselves within the higher education system in the form of

- a high level of competition beyond national borders,
- a higher degree of cultural diversity as a result of educational migrants,
- demographically linked conflicts between the older and the younger generations over access to (academic/scientific) educational resources,
- state difficulties in financing a higher education system with broader access, and
- user expectations of education in terms of employability and professional training.

Accepting and mastering these challenges will be easy or difficult for different societies in different ways. A new divide will open up between educationally poor and educationally rich nations when – as expected – some 250 million students worldwide simultaneously surge into the tertiary sector.

4. Transnationality of the Modern University as a Consequence of Globalisation

If the German system of higher education properly assimilates the globalisation process and its implications, bearing in mind the basic parameters that exist in Germany (demographic development, funding, "grand" tradition, etc.), it will have to develop its self-identity in a globalised sense, and this should not only apply to so-called "Excellence Universities". A university that ignores the globalisation processes and its associated challenges does not stand a chance in the medium term, and possibly even in the short term. This applies to the individual university as much as to the German system of higher education as a whole.

Due to market mechanisms a global system of higher education will develop – largely uncontrolled and organically – in the next few years. Allowing this process to happen unchecked may mean that the result is unlikely to correspond to ethical and political conceptions within the tradition of European as well as German higher education. For this reason, the internationalisation of German universities cannot be restricted simply to meeting harmonised teaching standards defined in a European context, acquiring research funding from Brussels, or expanding the international exchange of students or academics within the limits of national or European schemes. It would be a fundamental misunderstanding to envisage "internationalisation" in isolation as an – albeit important – element within the scope of a strategy for higher education. What is crucial today is not internationality in such a superficial sense, but rather the transnationality of every university as a whole.

Therefore any university must – in all the conceivable aspects of its work and business – be aware that it is a creative part of a developing global system of higher education and must act accordingly. It will be of utmost importance that German universities now not only define their place within a global system of higher education, but that they themselves become active and contribute responsibly to the definition of this system.

Internationalisation aims at the transnationality of the university. This is why a sustainable and forward-looking university will define itself via its transnationality within the scope of the globalisation process.

Just as the profile and mission of each individual university differ in light of an increasingly diversified system of higher education, a university's internationalisation strategy is also customised and differentiated, embedded in the institution's mission statement. Based on a vision of internationalisation agreed by all the universities, each university must develop its own internationalisation strategy that appropriately considers the specific features of the individual university as well as the regional and national context

in which it is embedded.

To achieve internationalisation within the scope of the globalisation process, German universities have at their disposal an internationally tested and partially proven set of instruments, a repertoire of measures to apply. It can be taken as certain that in future the quality of German and international universities will be assessed also with respect to achieving such standards of internationalisation.

5. Tasks and General Conditions for German Universities Against the Background of Opportunities and Risks of Globalisation

Universities, in their capacity as the world's "workshops of the future", face a highly important responsibility in the interplay of opportunities and risks inherent in the globalisation process.

German universities will not be able to keep pace with international developments without:

- **Autonomy of Higher Education from Government:** To the extent that the state is withdrawing from its responsibility for the financing of the tertiary sector, it forfeits the right and opportunity to determine its course.

It will be essential to establish forms of university governance in a responsible manner that justifies autonomy, ranging from curriculum design through to staff recruitment.

- **New Types of Funding:** The unrestricted access of large numbers of students to higher education is not easily managed, even by educationally rich countries. It must be expected that in the medium term the public purse will only be able to provide partial funding of higher education. This will inevitably lead to initiatives in the free market.

One of the tasks will be to counteract "rampant privatisation" by means of exemplary public-private partnerships.

- **Entrepreneurial Universities:** Chronic public underfunding of higher education calls for new legal structures and new entrepreneurial models for universities.

It will be essential to harmonise the university's academic role with its entrepreneurial governance.

- **New Forms of Learning:** The great demand for information and teaching may result in high social selectivity that presents societies with the difficulty of not being able to provide enough adequately trained staff for their future needs.

Therefore it will be essential to facilitate access to open sources of learning, in virtual formats, and via publicly accessible courses and programmes (open educational resources).

- **Consolidation of General Studies:** The great emphasis on the applicability of scientific/academic education and training may result in a negative impact on general educational content, even affecting the higher levels of secondary education. Political pressure exerted on government may suggest neglecting the humanities and social sciences in favour of engineering and natural sciences in terms of funding and thereby jeopardising the normative, cultural foundations and traditions of societies.

It will be essential that the universities themselves provide sustained support for these subjects.

- **Delivery of Cross-Disciplinary Competence:** Students expect a specialised qualitative education, but moreover the delivery of key qualifications, such as innovative capability, entrepreneurial capacity and the ability to work in a team.

It will be essential that the universities not reject the delivery of such skills as being “beneath them”, but rather integrate it subject-specifically into their curricula; for only the universities have the means to deliver these skills in a qualitatively appropriate manner.

- **Freedom of Research as the Basis for the Modern Knowledge Society:** The knowledge society calls for a broad approach to basic research that alone is able to open up new academic horizons and prepare young people for the associated challenges. Research also aims to support knowledge-based businesses, receiving, in return, valuable ideas and suggestions.

It will be essential to protect the autonomy of researchers so that they are free in their choice of research topics and

methods. In return for this privilege, researchers are obliged to make their knowledge appropriately available to society.

Furthermore, the universities will have to respond to the consequences of globalisation within teaching, learning and research. Meeting and mastering the upcoming challenges that will face the national systems of higher education will be impossible without:

- **Differentiation within the System of Higher Education:**

The globalisation process will inevitably lead to a high degree of diversity and variety in the types of higher education institutions found worldwide.

It will not only be essential to enable quality assessment, but also to assign to those institutions not internationally active an important role within this system. In particular, this will involve complying with regional values, interests and needs that will develop as part of an inevitable regionalisation process.

- **Educational Standards in Higher Education:** The possibility of a rapidly expanding market within the tertiary sector bears with it the substantial risk of non-transparent quality differences that the users of the system will become aware of too late or not at all.

It will be essential to establish a global system of quality assurance that ensures educational standards are met at every level down to the actual classroom.

- **Comparability of Academic Qualifications:** Mobility expectations of consumers and university graduates will exert substantial pressure on the national systems of higher education to converge. The Europeanisation of higher education, with its implied standardisation, will have to be followed very quickly by an analogous global process.

In this context, it will be essential that the European elements of the system of higher education as well as its transferable traditions are safeguarded within the globalisation process.

- **Dealing with Uncertainty:** The globalisation process, with its risks and opportunities, calls for a fundamental change of attitude by (global) citizens towards their educational processes.

It will be essential to enable them to deal productively with uncertainties and to derive from the changes opportunities appropriate to their educational status.

- **Managing Issues of Educational Migration:** Despite conditions allowing easier access to information and means of transport, a concentration of universities in Western societies creates social selectivity on a global scale.

It will be essential that established universities facilitate access to the education they offer, including in developing countries and emerging nations, by setting up campuses abroad.

- **Assuming Responsibility in an International Context:** By cooperating with foreign partner universities, Germany's higher education institutions strengthen these centres of research, education and the training of experts and leaders, thereby promoting development in other parts of the world.

It will be essential that in all these activities the interests and goals of all participating universities are harmonised to create a win-win situation.

- **Exporting Higher Education:** The obligation to create access to higher education for as much of the world as possible calls for new forms of provision worldwide. These include non-collaborative arrangements, branch campuses, off-shore institutions, "flying faculty", as well as collaborative arrangements extending from the recognition of external programmes without case-by-case verification, via authorisation of externally-developed degree programmes (franchising), through to twinning (dual-degree) programmes.

It will be essential that such diverse forms of programmes become accepted at German universities in addition to more traditional approaches.

- **Managing the Impact of Teaching, Learning and Research in an Intercultural Context:** The delivery and exchange of knowledge must be adapted in line with the growing interculturality within which they occur. Globalisation in the field of science requires greater flexibility when managing diverging expectations in respect of the collaboration between students and/or researchers at a university.

It will be essential to sensitise teachers and students to intercultural differences with the aid of targeted further education courses, and to create an awareness of the fact that teaching, learning and research within an intercultural context demands a lot from all involved.

6. The Responsibility of the HRK with Reference to the Globalisation of the System of Higher Education

Acting on behalf of its member universities, the German Rectors' Conference (HRK) is responsible for representing its members' interests and providing support services. Within the scope of representing its members' interests, the German Rectors' Conference will pursue a strategy of targeted influence on the creation of a global system of higher education wherever decisions are made (e. g. German and European education policy, partner organisations, pressure groups, etc.) and will thus provide its member universities with a realistic chance of securing a place within this system, even in the medium-term.

German universities will be able to take their place in the globalisation process only if they are strategically equipped for this process. This includes the universities initiating such measures and establishing such structures that allow them to be successful in the coming competition. The German Rectors' Conference is developing and maintaining a set of such tools, providing the universities with a range of advisory services and training courses, and compiling new strategies – where appropriate, in cooperation with other internationally active partner organisations.

In line with the universities' mission to educate and train students to be global citizens and to undertake research for the continuing advancement of societies (cf. 1.), the German Rectors' Conference will fulfil its two tasks, namely of representing the political interests of its members and of providing operational support services. As a global system of higher education emerges, as national concepts of higher education are developed, and in the provision of concrete support, the HRK will work to develop, establish, and implement

norms and standards in such a way that a global system of higher education offers its participating universities a fair chance, educates the next generation for a socially just world, and at the same time acts competitively and with a commitment to quality.

Sprachenpolitik an deutschen Hochschulen

Entschließung der
11. Mitgliederversammlung
am 22. November 2011

Zusammenfassung

Wissenschaft ist ihrem Wesen nach international. Diese Internationalität geht notwendigerweise sowohl mit Multikulturalität als auch mit Multilingualität einher. Vor diesem Hintergrund wird seit einiger Zeit (nicht nur) in Deutschland der zunehmende Gebrauch des Englischen als Lingua franca in wissenschaftlichen Kontexten kritisch diskutiert und unter anderem nach der Zukunft des Deutschen als Wissenschaftssprache gefragt.

Die Hochschulen haben auf die Herausforderung der Internationalisierung mit der verstärkten Verwendung der englischen Sprache in Forschung und Lehre reagiert. Hiermit wurde die Voraussetzung geschaffen, um herausragende nicht-deutschsprachige Spitzenwissenschaftlerinnen und Spitzenwissenschaftler für eine Forschungstätigkeit in Deutschland zu gewinnen. Ebenso konnte die Attraktivität einzelner Studiengänge für ausländische Studierende gesteigert werden.

Im Zuge dieser Entwicklung sind für die Hochschulen neue Problemstellungen entstanden:

- Die in der Forschung immer häufiger anzutreffende zwingende Nutzung des Englischen kann die Arbeitseffektivität und -effizienz von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einschränken. Gleichzeitig führt die unzureichende Berücksichtigung von nicht-englischsprachigen Veröffentlichungen zu unerwünschten Wettbewerbsverzerrungen.
- Im Bereich des Lehrens und Lernens hat sich gezeigt, dass nicht alle internationalen Studierenden die erwarteten sprachlichen Voraussetzungen für ein englischsprachiges Studium mitbringen. Auch verfügen nicht alle Lehrenden zwangsläufig über die erforderlichen Kenntnisse, um auch auf Englisch exzellente Lehre sicher gewährleisten zu können.
- Die personelle und institutionelle Ausstattung der Hochschulen berücksichtigt häufig die im Rahmen der Internationalisierung

entstandenen neuen Anforderungen nicht in ausreichendem Maße.

- Die Hinwendung zu ausschließlich englischsprachiger Kommunikation in Forschung, Lehre und Lernen geht zu Lasten anderer Sprachen und gefährdet damit die Sprachenvielfalt. Sie konterkariert die Bemühungen der auswärtigen Kulturpolitik, der deutschen Sprache weltweit mehr Ansehen zu verschaffen, sowie auch die Bestrebungen der Europäischen Union, Mehrsprachigkeit in Europa zu fördern.
- Nicht zuletzt ist es ein wichtiger Aspekt des internationalen Austausches, dass ausländische Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Kultur und Sprache des Gastlandes kennen lernen.

Vor diesem Hintergrund ist es erforderlich, Mehrsprachigkeit sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene erfolgreich in der Wissenschaft zu verankern. Ziel ist es, in den Hochschulen ein verstärktes Bewusstsein für sprachpolitische Fragen und damit einen bewussten Einsatz von unterschiedlichen Sprachen im Hochschulalltag zu fördern. Nur eine sinnvolle Gewichtung der nationalen Sprache, d. h. des Deutschen, der „internationalen“ Sprache Englisch sowie weiterer Sprachen wird langfristig wirkliche Mehrsprachigkeit fördern.

Obwohl aus deutscher Perspektive geschrieben, verstehen sich die hier vorgelegten Empfehlungen vor diesem Hintergrund als ein Beitrag zur Mehrsprachigkeit in Europa.

Empfehlungen

- Um Mehrsprachigkeit zu fördern und langfristig das Deutsche als Wissenschaftssprache zu erhalten, ist ein reflektierter Umgang mit sprachpolitisch relevanten Entscheidungen erforderlich. Insbesondere sollten die **Akteure auf allen Ebenen** Gestaltungsräume identifizieren und unter Berücksichtigung des Ziels einer Mehrsprachigkeit in der Hochschule ausformen und nutzen. Die sprachliche ist dabei nur eine Dimension der internationalen Kultur einer Hochschule. Kulturelle Diversität an den Hochschulen erfordert von allen Akteuren eine Bereitschaft zum Umdenken, angefangen beim Gesetzgeber über die ministerielle Exekutive bis hinein in die Selbstverwaltungsabläufe der Hochschulen.
- **Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler** sowie **Studierende** an deutschen Hochschulen sind gefordert, zusätzlich zum Deutschen zumindest ausreichende Kenntnisse in einer international verbreiteten Fremdsprache – in der Regel Englisch – zu erwerben, die sie befähigen, international zu agieren. Der Erwerb weiterer Fremdsprachenkenntnisse ist unter Umständen fachspezifisch erforderlich und im Sinne einer Mehrsprachigkeit wünschenswert. Demgegenüber wird von ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern die Bereitschaft erwartet, in angemessenem Umfang Deutschkenntnisse zu erwerben.
- Die **Hochschulen** als Institutionen sind gefordert, eine institutionsspezifische Sprachenpolitik zu formulieren, die sowohl zum Erhalt des Deutschen als Wissenschaftssprache beiträgt als auch den qualifizierten Erwerb und Einsatz anderer Sprachen fördert. Um dieses doppelte Ziel zu erreichen, müssen die Hochschulen in die Lage versetzt werden, ein angemessenes Sprachenausbildungs- und Unterstützungsangebot vorzuhalten. Soweit der Erwerb von Sprachkenntnissen erforderlich ist, sollte dieser als verbindliches Element in die Studiengänge integriert werden. Die institutionelle Sprachenpolitik einer Hochschule

sollte neben ihrem Leitbild und Profil auch ihre geographische Lage und ihr regionales Umfeld berücksichtigen.

- Die **Politik** ist gefordert, die für die genannten Ziele erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Sie muss die notwendigen Ressourcen bereitstellen und an den Hochschulen für eine angemessene Personalausstattung, hinreichende Finanzierung von Sprachforschung und Sprachzentren sowie für die erforderlichen Serviceleistungen für die Wissenschaftler (z. B. Übersetzungen, Korrekturlesedienste, Dolmetscher) Sorge tragen. Zudem ist die Finanzierung des Aufbaus europäischer bibliometrischer Instrumente für nicht-englischsprachige Publikationen erforderlich, um eine angemessene Berücksichtigung von Publikationen sicherzustellen, die in einer anderen als der englischen Sprache erscheinen.

1. Einleitung

Die deutschen Hochschulen befürworten eine globale Konzeption ihres Handelns und ihre damit einhergehende Internationalisierung nachdrücklich. Eine laufende Überprüfung der Erfolge und Auswirkungen der angestoßenen Reformen sowie eine ständige Anpassung und Optimierung der Internationalisierungsmaßnahmen sind dabei selbstverständlich. Hierzu gehört auch die Auseinandersetzung mit der Sprachenfrage, die durch die fortschreitende Internationalisierung an Bedeutung gewinnt. Seit einiger Zeit wird in Deutschland der zunehmende Gebrauch des Englischen als Lingua franca in wissenschaftlichen Kontexten kritisch diskutiert und nach der Zukunft des Deutschen als Wissenschaftssprache gefragt.

Eine Spezifikation im Rahmen der Globalisierung stellt der europäische Konvergenzprozess mit seinen besonderen Zielsetzungen und vielfältigen Auswirkungen auf die Hochschulen dar. Die Bologna-Erklärung der europäischen Bildungsminister nimmt dabei konkreten Bezug auf die Sprachenfrage, indem sie feststellt, dass die angestrebte Errichtung eines europäischen Hochschulraums "unter uneingeschränkter Achtung der Vielfalt (...) der Sprachen"¹ stattfinden solle. Auch der Europäische Rat und die EU-Kommission setzen sich explizit für Mehrsprachigkeit in Europa ein und fordern u.a., "dass für junge Menschen (...) während der Berufs- und Hochschulausbildung ein breit gefächertes und hochwertiges Unterrichtsangebot in den Bereichen Sprachen und Kultur bereit steht, das sie zwecks Integration in die Wissensgesellschaft in die Lage versetzt, mindestens zwei Fremdsprachen zu beherrschen".² Die wissenschaftliche Mehrsprachigkeit Europas mit mehreren ausgebauten Wissenschaftssprachen stellt einen Standortvorteil dar, den es zu erhalten gilt. Die hier vorgelegten Empfehlungen sind aus deutscher Perspektive geschrieben.

¹ "Der Europäische Hochschulraum. Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister", 19. Juni 1999, Bologna.

² Mitteilung der Kommission "Mehrsprachigkeit: Trumpfkarte Europas, aber auch gemeinsame Verpflichtung", 18.9.2008, KOM(2008) 566 endgültig; Entschließung des Rates vom 21. November 2008 zu einer europäischen Strategie für Mehrsprachigkeit, (2008/C 320/01).

Gleichwohl ist es ihr Ziel, einen Beitrag zur Mehrsprachigkeit in Europa zu leisten.

Die deutschen Wissenschaftsorganisationen haben sich in verschiedenen Erklärungen und Memoranden mit der Rolle des Deutschen als Wissenschaftssprache auseinandergesetzt.³ Die in diesem Zusammenhang formulierten Überlegungen bilden die Grundlage für die weitere Auseinandersetzung mit diesem Thema.

2. Die spezifische Problemstellung der Hochschulen

Eine globale Konzeption der Hochschule als Institution erfordert eine Antwort auf die Frage, wie im akademischen Bereich mit unterschiedlichen Sprachen, insbesondere der Landessprache und dem Englischen, aber auch mit anderen Fremdsprachen umgegangen werden soll. Die Hochschulen stehen hier vor einem Zielkonflikt: Zum einen erfordern exzellente Forschung und Lehre eine breite Verankerung auf internationaler Ebene, zum anderen gilt es, die in der eigenen ausgebauten Wissenschaftssprache angelegten Möglichkeiten weiterzuentwickeln sowie die Kommunizierbarkeit von Forschungsergebnissen in die Gesellschaft sicherzustellen. Auf diese doppelte Herausforderung müssen die Hochschulen eine institutionelle Antwort finden.

Für die unterschiedlichen Personengruppen an den Hochschulen ergibt sich dabei jeweils eine spezifische Situation.⁴

- Lehrende an deutschen Hochschulen

Die hohe Anzahl englischsprachiger Studienangebote deutscher Hochschulen zeigt, dass die Hochschulen in der Lehre auf die

³ Gemeinsame Erklärung der Präsidenten von AvH, DAAD, Goethe-Institut und HRK "Deutsch als Wissenschaftssprache", 18.2.2009; AvH, "Sprachenpolitische Leitlinien der AvH", Juni 2009; GATE Germany, "Nationaler Kodex für das Ausländerstudium an deutschen Hochschulen. Beschluss der HRK-Mitgliederversammlung", November 2009; DAAD, "Memorandum zur Förderung des Deutschen als Wissenschaftssprache", Februar 2010.

⁴ Die folgenden Ausführungen fokussieren sprachpolitisch relevante Aspekte. Eine Auseinandersetzung mit interkulturellen Anforderungen würde, obwohl in diesem Kontext ebenfalls von Belang, den Rahmen des vorliegenden Textes sprengen und muss daher an anderer Stelle erfolgen.

Anforderungen der Internationalisierung reagiert haben. Allerdings verfügen nicht alle Lehrenden zwangsläufig über die erforderlichen Kenntnisse, um auch auf Englisch exzellente Lehre sicher gewährleisten zu können. Umgekehrt gilt für ausländische Dozentinnen und Dozenten, dass Deutschkenntnisse (oder deren Erwerb) die Integration an der deutschen Hochschule und in die Gesellschaft erleichtern. Zudem sind für die Kommunikation im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung in der Regel solide Kenntnisse der Landessprache erforderlich.

- Ausländische Forscherinnen und Forscher

Innerhalb der Hochschulen ist es in vielen Bereichen heute möglich, auf Englisch zu forschen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um herausragende nicht-deutschsprachige Spitzenwissenschaftlerinnen und Spitzenwissenschaftler für eine Forschungstätigkeit in Deutschland zu gewinnen. Allerdings führt die zunehmende Verwendung der englischen Sprache dazu, dass ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ggf. vorhandene Deutschkenntnisse nicht nutzen (können) und damit wichtige Ressourcen und Potenziale, auch im Hinblick auf eine längerfristige Beschäftigung in Deutschland, ggf. ungenutzt bleiben. Umgekehrt gilt auch für ausländische Forscherinnen und Forscher, dass Deutschkenntnisse (oder deren Erwerb) die Integration an der deutschen Hochschule und in die Gesellschaft erleichtern und des Weiteren in der Regel für die Kommunikation im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung erforderlich sind.

- Ausländische Studierende und Doktorandinnen und Doktoranden

Ausländische Studierende und Doktoranden sind an deutschen Hochschulen hoch willkommen. Eine international zusammengesetzte Studierendenschaft ist bereichernd und trägt zu einem anregenden und internationalen Lernumfeld für alle

Studierenden bei. Gemeinsam mit ihren deutschen Kolleginnen und Kollegen tragen internationale Doktoranden zur Weiterentwicklung der Forschung und zum Erkenntnisfortschritt bei. Darüber hinaus ist es für den Standort Deutschland vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung von entscheidender Bedeutung, Fachkräfte für die deutsche Wirtschaft qualifiziert und in ausreichender Anzahl auszubilden. Zudem sind die ausländischen Absolventinnen und Absolventen Deutschlands zukünftige Partner und Multiplikatoren in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur.

Mithilfe englischsprachiger Studiengänge und Graduiertenprogramme treiben die Hochschulen ihre Internationalisierung voran und ziehen Studierende und junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt an. Die dabei erfolgende Öffnung der Hochschulen für Studierende und junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die über keine oder nur geringe Deutschkenntnisse verfügen, eröffnet neue Chancen, bringt aber auch neue Herausforderungen mit sich. Insbesondere führen englischsprachige Lehrangebote nicht zum intendierten Ziel, wenn aufgrund unzureichender Englischkenntnisse der Lehrenden oder Lernenden und fehlender Kommunikationsmöglichkeiten in der Landessprache weder die angemessene wissenschaftliche noch die gewünschte persönliche Integration in die deutsche Hochschule und ihre Umgebung erreicht wird. Seitens der ausländischen Studierenden und ihres Umfelds besteht darüber hinaus die – z.T. unausgesprochene – Erwartung, dass ein Studium in Deutschland auch zu entsprechenden Deutschkenntnissen und Kontakten mit der deutschen Gesellschaft führt, die eine langfristige berufliche Perspektive in Deutschland eröffnen. Die Chancen ausländischer Arbeitskräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt werden durch die Kenntnis des Deutschen und Englischen (oder anderer Fremdsprachen) erheblich gefördert.

- Deutsche Studierende und Doktorandinnen und Doktoranden
Fremdsprachenkenntnisse stellen – bei gleichzeitiger Festigung der muttersprachlichen Kompetenz – für die Studierenden eine wünschenswerte Qualifikation und einen kompetitiven Vorteil für ihr späteres Berufsleben in einem globalisierten Arbeitsumfeld dar. Der Mehrwert fremdsprachiger Lehrveranstaltungen ist allein vor diesem Hintergrund offensichtlich. Allerdings kann sich dieser positive Effekt für Studierende mit unzureichenden Fremdsprachenkenntnissen auch in sein Gegenteil verkehren. Dies gilt nicht nur für englischsprachige Lehrveranstaltungen, sondern auch für englischsprachige Doktorandenkollegs und Graduiertenschulen. Auch hier kann es sich für Nicht-Muttersprachler als nachteilig erweisen, wenn die Kommunikation durchgehend in englischer Sprache erfolgt. Ferner strebt eine immer höhere Zahl von Studierenden und Doktorandinnen und Doktoranden der deutschen Hochschulen im Rahmen ihres Studiums oder ihrer Promotion einen Auslandsaufenthalt an, ohne dass sie in jedem Fall über die erforderlichen Sprachkenntnisse verfügen (d. h. zumindest über Grundkenntnisse der Sprache des Gastlandes sowie ausreichende Kenntnisse der jeweiligen Unterrichtssprache). Auf diese Weise wird der Erfolg des Studien- bzw. Forschungsaufenthaltes gefährdet.

3. Handlungsfeldspezifische Situationsanalyse und sich daraus ableitende Empfehlungen

3.1 Forschung

Im Forschungsbereich führt das Bemühen um möglichst effiziente Kommunikationsprozesse nicht nur im internationalen, sondern auch im nationalen Kontext immer häufiger zur ausschließlichen Verwendung der englischen Sprache, sowohl im Antrags- und Berichtswesen als auch bei Fachveranstaltungen. Dies gilt in besonderer Weise im Publikationswesen, da die bestehenden bibliometrischen Datenbanken auf englischsprachige Publikationen

ausgerichtet sind und Veröffentlichungen in anderen Sprachen bestenfalls unzureichend berücksichtigen. Die sich aus dieser Situation ergebende zwingende Fremdsprachennutzung kann die Arbeitseffektivität und -effizienz von Wissenschaftlern beschränken. Sie kann darüber hinaus für die Vermittlung von national bzw. gesellschaftlich relevanten Forschungsergebnissen nicht adäquat sein sowie langfristig den Zugang zu der Wissenschaftsgeschichte einzelner Disziplinen erschweren. Zudem führt die unzureichende Berücksichtigung von nicht-englischsprachigen Veröffentlichungen zu unerwünschten Wettbewerbsverzerrungen.

- Antrags- und Berichtswesen

Situation: Nicht nur auf europäischer Ebene, sondern zunehmend auch im deutschen Kontext wird erwartet, dass Anträge und Berichte auf Englisch verfasst werden.

Empfehlung: Eine zu ausgeprägte Dominanz des Englischen kann Innovation behindern. Im Antrags-, Begutachtungs- und Berichtswesen sollten daher nicht nur die jeweiligen Traditionen der Fächer und ihre regionalen Bezüge berücksichtigt werden, sondern es sollte auch die Sprache möglichst frei gewählt werden können. Anträge sollen grundsätzlich auch auf Deutsch oder einer anderen verbreiteten Wissenschaftssprache gestellt werden können, auch auf EU-Ebene. Es ist sicherzustellen, dass hierfür sprachlich entsprechend versierte Gutachter eingesetzt werden. Bei der EU können bereits jetzt Zwischenberichte in verschiedenen Sprachen eingereicht werden. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten stärker ermutigt werden, diese Möglichkeit auch wahrzunehmen.

- Publikationswesen

Situation: In der Forschung ist es in vielen Bereichen heutzutage üblich, auf Englisch zu publizieren. Die bestehenden bibliographischen Datenbanken und Zitationsindices sind auf englischsprachige Publikationen ausgerichtet und berücksichtigen Veröffentlichungen in anderen Sprachen nur unzureichend.

Empfehlung: Es ist erforderlich, das Potenzial bestehender Wissenschaftssprachen, wie des Deutschen, als Publikationssprachen weiterhin zu nutzen und diese in ihrer Bedeutung als Wissenschaftssprachen zu stärken. Dies geschieht beispielsweise, indem deutsch- und englischsprachige Zeitschriften parallel geführt werden.⁵ Für nicht-englischsprachige Autoren sollen Übersetzungen gefördert bzw. Korrekturlesedienste angeboten werden.⁶ Zudem soll auf europäischer Ebene eine Alternative zu den aktuell genutzten bibliometrischen Instrumenten etabliert werden, die muttersprachliche Publikationen verstärkt berücksichtigt. Hier ist zu prüfen, ob eine Zusammenarbeit mit Wissenschaftsräumen außerhalb Europas, zum Beispiel mit asiatischen Ländern, sinnvoll sein kann. Auch zu dem angelsächsischen Verfahren der Messung von Forschungsleistungen anhand von Zitationshäufigkeiten sollten alternative europäische Verfahren entwickelt werden. Bei der leistungsorientierten Mittelvergabe (LOM) wie auch bei Berufungen sind die durch die aktuelle Situation entstehenden Verzerrungen zu berücksichtigen. Nicht zuletzt sind auch bei Empfehlungen zur internationalen Publikationspraxis, die im Rahmen von Evaluationsprozessen abgegeben werden, sprachpolitische Implikationen zu beachten.

- Fachveranstaltungen

Situation: In wachsendem Maße werden in einigen Disziplinen die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen in Deutschland mit mehrheitlich oder ausschließlich deutschsprachigem Publikum auf Englisch abgehalten.

⁵ Dies geschieht z. B. erfolgreich bei der Zeitschrift „Angewandte Chemie“. Ferner bieten verschiedene wissenschaftliche Fachgesellschaften, wie etwa der Verein für Socialpolitik oder die Deutsche Statistische Gesellschaft, ihren Mitgliedern je eine Vereinszeitung auf Deutsch und auf Englisch an. Auch das könnte für andere Fachgesellschaften ein Vorbild sein.

⁶ In diesem Zusammenhang ist die Initiative der VW-Stiftung, die Übersetzung deutschsprachiger wissenschaftlicher Arbeiten zu fördern, als positives Beispiel erwähnenswert.

Empfehlung: Die Hochschulen sollen bei Veranstaltungen eine verstärkte Sensibilität für Sprachenfragen entwickeln. Idealerweise sollen Veranstaltungen in Deutschland und mit deutschsprachigem Publikum auf Deutsch stattfinden, wobei ggf. fachspezifische Unterschiede zu berücksichtigen sind. Internationale Veranstaltungen sollten mit Simultandolmetschern abgehalten werden oder das Konzept der rezeptiven Mehrsprachigkeit zugrunde legen, bei der die Beteiligten jeweils die eigene Sprache sprechen, die des Anderen aber hinreichend verstehen können. Gegenüber Fachgesellschaften soll auf eine analoge Verfahrensweise gedrungen werden.

- Promotionsphase

Situation: Vermehrt werden auch in Deutschland englischsprachige Doktorandenkollegs und Graduiertenschulen angeboten, um die Internationalisierung zu fördern und vermehrt ausländische Doktorandinnen und Doktoranden anzuziehen. Diese Kollegs können bei sprachlich nicht entsprechend versierten deutschen Doktoranden und Dozenten allerdings zu Verständnis- und Kommunikationshürden führen. Umgekehrt können auch auf Seiten der ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer unzureichende Englischkenntnisse die angemessene wissenschaftliche Integration behindern. Zudem besteht die Gefahr der Frustration, wenn trotz eines Aufenthalts in Deutschland keine Deutschkenntnisse erworben und Kontakte zu Einheimischen geknüpft werden können.

Empfehlung: Teilnehmer von Doktorandenkollegs und Graduiertenschulen sollten bei Bedarf die Möglichkeit haben, die benötigten Deutsch- bzw. Fremdsprachenkenntnisse mit Hilfe entsprechender vorbereitender und begleitender Kurse zu erwerben und sollten dazu ermutigt werden, diese Angebote wahrzunehmen. Um Kommunikationshürden zu vermindern, soll in den Veranstaltungen verstärkt auf das Prinzip der rezeptiven

Mehrsprachigkeit gesetzt werden. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Promovenden in der Regel unter einem hohen zeitlichen Druck stehen. Vor diesem Hintergrund sollten bereits bei der Zulassung zur Promotion klare sprachliche Standards kommuniziert werden.

3.2 Lehre und Lernen

Die deutschen Hochschulen haben sich erfolgreich für die internationale Ausrichtung und Attraktivität ihres Lehrangebots eingesetzt. Hierbei spielen naturgemäß englischsprachige Veranstaltungen bis hin zu komplett englischsprachigen Studiengängen eine besondere Rolle. Allerdings hat sich gezeigt, dass nicht alle Lehrenden zwangsläufig über die erforderlichen Kenntnisse verfügen, um auch auf Englisch exzellente Lehre sicher gewährleisten zu können.

In der konkreten Implementierung von fremdsprachigen Lehrangeboten wird darüber hinaus deutlich, dass die hiermit verbundenen erhöhten Anforderungen an Studierende und Lehrende zu neuen Herausforderungen führen, nicht nur in sprachlicher und interkultureller Hinsicht, sondern auch im Hinblick auf inner-universitäre Traditionen. Dabei zeichnet sich zudem ab, dass der Ausbau der englischsprachigen Studienangebote vor dem Hintergrund begrenzter finanzieller und personeller Ressourcen häufig zu Lasten von Angeboten in anderen Fremdsprachen geht.

- Studienbezogene Informations- und Beratungsangebote

Situation: Die deutschen Hochschulen setzen sich dafür ein, ihre Informationsangebote zunehmend auch internationalen Interessenten zugänglich zu machen. Gleichwohl liegen viele grundlegende Informationen, Dokumente und Formulare aus Kapazitätsgründen nur in deutscher Sprache vor. Auch Beratungs- und Serviceangebote sind häufig deutschsprachig. Viele Informationen sind einem internationalen Publikum damit nicht zugänglich. Ausländischen Studierenden und

Wissenschaftlern wird damit der Einstieg in den deutschen Studien- und Forschungsalltag auf diese Weise unnötig erschwert.

Empfehlung: Über das allgemeine deutschsprachige Angebot hinaus sollen die Hochschulen ihr fremdsprachiges Internetangebot konsequent weiter ausbauen und Beratungs- und Serviceleistungen auch in Englisch sowie – je nach Fach und internationalen Kontakten – in weiteren Sprachen anbieten. Auch sollen häufig verwendete Formulare und grundlegende Dokumente ins Englische und weitere wichtige Fremdsprachen übersetzt werden.⁷ Darüber hinaus wird den Hochschulen empfohlen, sich einen Überblick über die an der Hochschule vorhandenen sprachlichen Kompetenzen zu verschaffen, damit auf diese im Bedarfsfall zurückgegriffen werden kann.

- **Spracherwartung**

Situation: Insbesondere ERASMUS-Studierende und Studierende englischsprachiger Programme verfügen häufig über nur geringe Deutschkenntnisse. Von den Anbietern englischsprachiger Programme wird „aus Marketinggründen“ zum Teil betont, dass Deutschkenntnisse für das Studium in Deutschland nicht erforderlich seien. In der Praxis führt dies für die Betroffenen oft zu Problemen und Frustrationen. Unzureichende Deutschkenntnisse behindern die akademische und persönliche Integration in die deutsche Hochschule und ihr Umfeld erheblich. Des Weiteren besteht seitens der ausländischen Studierenden und ihres Umfelds die – z.T. unausgesprochene – Erwartung, dass ein Studium in Deutschland auch zu den entsprechenden Deutschkenntnissen und Kontakten mit der deutschen Gesellschaft führt. Umgekehrt gilt dies auch für Studierende und Doktoranden der deutschen Hochschulen, die

⁷ Hierbei ist allerdings darauf hinzuweisen, welche Sprachversion von Prüfungsordnungen und sonstigen rechtlichen Akten die letztlich verbindliche Fassung ist.

im Rahmen ihres Studiums oder ihrer Promotion einen Auslandsaufenthalt anstreben.

Empfehlung: Die Hochschulen sollten der sprachlichen Qualifikation aller Studierenden besondere Beachtung schenken. Für ausländische Studierende gilt, dass Deutschkenntnisse Integration und Studienerfolg fördern. Dort, wo Studierende ohne Deutschkenntnisse zum Studium zugelassen werden, sollten sie ermutigt werden, im Verlauf ihres Studiums deutsche Sprachkenntnisse zu erwerben. Der Umfang der erwarteten bzw. zu erwerbenden Deutschkenntnisse muss dabei in einem angemessenen Verhältnis zu den angestrebten Studienzielen stehen. Die Hochschulen sollten entsprechende Kurse anbieten und sie als verbindliche Module in die Studiengänge integrieren. Hierbei kann es auch erforderlich sein, innovative Lernszenarien zu entwickeln und zu implementieren, die den unterschiedlichen Bedürfnissen, Erwartungen, Zeitbudgets und Lernzielen gerecht werden

Partnerschaftsverträge mit ausländischen Hochschulen sollten die Sprachenfrage ebenfalls berücksichtigen (beispielsweise angemessene Vorbereitung der eigenen Studierenden vor Auslandsaufhalten und Sicherstellung von Sprachangeboten für Gaststudierende und -wissenschaftler).

Studierende einer deutschen Hochschule, die im Rahmen ihres Studiums einen Auslandsaufenthalt anstreben, sollten zur Sicherung von Studienerfolg und Integration über Kenntnisse der Sprache des jeweiligen Gastlandes verfügen. Diese sollten in einem angemessenen Verhältnis zu den angestrebten Studienzielen stehen.

Auch ausländische Lehrende sollten nach einer angemessenen Zeit ausreichende deutsche Sprachkenntnisse erwerben. Dabei sollten sie von den Hochschulen umfassend unterstützt werden.

- Lehrveranstaltungen

Situation: An den deutschen Hochschulen wurde in den vergangenen Jahren eine hohe Anzahl englischsprachiger Studienangebote eingerichtet, um die Lehre zu internationalisieren und ausländische Studierende anzuziehen. Auch in regulären Studiengängen spielt Englisch in wachsendem Maße eine wichtige Rolle. Allerdings verfügen nicht alle Lehrenden zwangsläufig über die erforderlichen Kenntnisse, um auch auf Englisch exzellente Lehre sicher gewährleisten zu können. Englischsprachige Angebote stellen auch einen Teil der Studierenden vor Verständnis- und Kommunikationsprobleme und können damit die Qualität der wissenschaftlichen Debattenkultur einschränken bzw. den Erkenntnisprozess beeinträchtigen.

Empfehlung: Bei Studierenden grundständiger Studiengänge erscheint es sinnvoll, zunächst die Kompetenz im Deutschen zu stärken, um ein sicheres wissenschaftssprachliches Agieren zu ermöglichen. Eine Einführung in den englischsprachigen Wissenschaftsdiskurs kann darauf aufsetzen. Grundständige Lehrveranstaltungen sollten daher in der Regel deutschsprachig sein⁸, bei Bedarf allerdings die Rezeption englischsprachiger und sonstiger fremdsprachiger Literatur einschließen. Gleichzeitig ist der Erwerb einer oder weiterer Fremdsprachen im Hinblick auf akademische und berufliche Perspektiven nachhaltig zu unterstützen. Sprachkurse – inklusive Deutschkurse – sollten daher mit Leistungspunkten honoriert werden. Im Bereich der weiterführenden Studiengänge erscheint demgegenüber eine größere Varianz möglich und sinnvoll.

⁸ Fachspezifisch kann es allerdings auch angezeigt sein, zu anderen Lösungen zu kommen. Diese sind ggf. sorgfältig zu prüfen.

3.3 Institutionelle Dimension

Internationalität ist nur dann glaubhaft und wirksam, wenn sie alle Dimensionen des hochschulischen Handelns umschließt. Neben Forschung und Lehre müssen daher auch interne und externe Verwaltungs- und Kommunikationsprozesse miteinbezogen werden.

Information, Beratung und Betreuung ausländischer Wissenschaftler und Studierender sowie die Vielzahl europäischer und anderer internationaler Förderprogramme verlangen nicht nur die Kenntnisse der jeweiligen Hochschul-, Wissenschafts- und Fördersysteme, sondern ebenso die entsprechenden Sprachkenntnisse, ohne dass die jeweiligen Personalpläne entsprechend dotierte Stellen in ausreichender Anzahl ausweisen.

Ihre Außendarstellung haben die Hochschulen mittlerweile – zumindest teilweise – auf ein internationales Publikum ausgerichtet. Allerdings stellt die Sicherstellung einer angemessenen Qualität im fremdsprachigen Internetauftritt der Hochschule teilweise noch eine Herausforderung dar. Zudem liegen viele grundlegende Informationen, Dokumente und Formulare aus Kapazitätsgründen nur in deutscher Sprache vor. Auch Beratungs- und Serviceangebote werden häufig nur auf Deutsch angeboten. Viele Informationen sind einem internationalen Publikum damit nicht zugänglich. Ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern wird der Einstieg in den deutschen Studien- und Forschungsalltag auf diese Weise unnötig erschwert.

- Information und Außendarstellung

Situation: Die deutschen Hochschulen richten ihre Internetauftritte zunehmend auf ein internationales Publikum aus, allerdings liegen viele Informationen nach wie vor nur auf Deutsch vor. Zudem stellt die Sicherung einer angemessenen fremdsprachlichen Qualität teilweise noch eine Herausforderung dar.

Empfehlung: Allgemeine Informationen, der Internetauftritt und die sonstige Außendarstellung einer Hochschule sollten

zumindest zweisprachig in Deutsch und Englisch erfolgen. Eine weitere Differenzierung sollte in Übereinstimmung mit den Außenkontakten der Hochschule stattfinden. Hierbei ist auf die Qualität der fremdsprachigen Darstellung zu achten.

- Beratung und Service sowie Schulung des Verwaltungspersonals

Situation: Vor dem Hintergrund einer zunehmend internationalen Studierendenschaft und eines kulturell diversen Lehrkörpers sehen sich Hochschulangestellte neuen Aufgaben gegenüber. Im Hinblick auf die Betreuung ausländischer Wissenschaftler und Studierender sowie auf Informations- und Beratungsangebote und die Vielzahl europäischer und anderer internationaler Förderprogramme sind sie nicht nur gefordert, die jeweiligen Hochschul-, Wissenschafts- und Fördersysteme zu kennen, sondern ebenso die entsprechenden Sprachkenntnisse vorzuhalten. Diese gestiegenen Ansprüche spiegeln sich jedoch nicht in den jeweiligen institutionellen Stellenplänen wider, die häufig entsprechend dotierte Stellen nicht in ausreichender Anzahl ausweisen.

Empfehlung: Eine allgemeine Mehrsprachigkeit des Verwaltungspersonals wird nur in Ausnahmefällen erreichbar sein. Es muss allerdings sichergestellt werden, dass das Personal, das Kontakt zu ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern hat, zumindest über Grundkenntnisse im Englischen verfügt. Eine verstärkte Gewinnung internationaler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Migrationshintergrund kann dazu beitragen, die Situation zu entspannen und eine Willkommenskultur an den Hochschulen zu etablieren. Zudem sollten die Hochschulen prüfen, ob die Bündelung aller für ausländische Studierende relevanten Verwaltungs- und Servicedienste an einer zentralen Stelle sinnvoll ist. Dies würde eine kompetente Stellenbesetzung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die über entsprechende Sprachkenntnisse verfügen, erleichtern.

- Unterstützung des Wissenschaftlichen Personals

Situation: Für die internationale Sichtbarkeit der an einer Hochschule geleisteten Arbeit ist es wichtig, Ergebnisse nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Englisch zu publizieren. Allerdings verfügen nicht alle Angehörigen des wissenschaftlichen Personals einer Hochschule über die erforderlichen Kompetenzen, um auf Englisch zu publizieren.

Empfehlung: Die Hochschulen sollen Kurse für wissenschaftliches Englisch sowie je nach Bedarf Redaktionshilfe für englischsprachige Texte anbieten.

Language Policy at German Universities

Resolution of the
11th General Meeting
of 22 November 2011

(Translation: Laura Montgomery, The Brenn-White Group)

Summary

Scholarship is by its very nature international. This internationality inevitably goes hand in hand with multiculturalism as well as with multilingualism. Against this background, the growing use of English as a lingua franca in academic contexts has for some time been the subject of intensive discussion in Germany and elsewhere. Questions have been raised regarding, inter alia, the future of German as a language of science and scholarship.

Universities have responded to the challenge of internationalisation by intensifying the use of the English in teaching and research. This use of English has created favourable conditions for leading researchers from outside the German-speaking world to engage in research activity in Germany. Similarly, it has been possible to enhance the appeal of individual degree programmes for international students.

As a result of this development, new problems have arisen for universities:

- The increasingly common mandatory use of English in research can impede the work of researchers, causing them to work less effectively and efficiently. At the same time, insufficient consideration of non-English-language publications results in undesirable competitive distortion.
- Evidence from the field of teaching and learning has shown that not all international students meet the expected language prerequisites for studying on degree programmes taught in English. Furthermore, not all teachers necessarily possess the language skills required to guarantee excellent teaching delivered in English.
- Universities are often ill-equipped in terms of staff and administrative support to meet the demands that have arisen as a result of internationalisation.
- The conscious shift towards the exclusive use of English in research, teaching, and learning occurs at the expense of other

languages and thus threatens linguistic diversity. This contradicts the efforts of German foreign cultural and educational policy to raise the status of the German language worldwide as well as the endeavours of the European Union in promoting multilingualism in Europe.

- Last but not least, an important aspect of international exchanges is that students and researchers from abroad get to know the culture and language of their host country.

In light of these circumstances, it is essential to anchor multilingualism firmly in academic discourse, both at a national and an international level. The aim is to raise awareness of language policy issues and thus promote the conscious use of different languages in everyday life at the university. Genuine multilingualism can only be achieved in the long term if there is a sensible balance between the national language, i.e. German, and the “international” language of English, as well as any further languages.

With this in mind, the recommendations presented below, while written from a German perspective, are intended to serve as a contribution to multilingualism in Europe.

Recommendations

- To promote multilingualism and to ensure that German remains a language of science and scholarship, there needs to be a reflective approach to decisions pertinent to language policy. In particular, **stakeholders at all levels** need to identify and act upon areas where there is scope for action, bearing in mind the goal of multilingualism in higher education. In this respect, language is but one dimension of the international culture of a university. Cultural diversity in universities demands above all the willingness to change, beginning with legislators and ministerial executive authorities through to matters concerning the universities’ own self-governing processes.

- **Researchers and students** at German universities are urged to acquire, in addition to German, at least a working knowledge of a widely used foreign language – as a rule, English – to enable them to communicate internationally. The acquisition of further foreign languages may be essential for some disciplines, and is desirable in the spirit of multilingualism. By the same token, it is expected that international students and researchers will be willing to acquire an adequate knowledge of German.
- **Universities** as institutions need to formulate an institution-specific language policy that contributes to the preservation of German as a language of academic discourse and at the same time actively promotes the acquisition and use of other languages. In order to achieve these twin objectives, universities must be enabled to offer appropriate language training and support. When the acquisition of language skills is necessary, this should be integrated as a mandatory element into the respective programmes of study. A university's institutional language policy should take into account its geographical location and regional environment alongside its mission statement and profile.
- **Policy makers** are urged to create conditions that will make it possible to achieve the given objectives. They must make the necessary resources available and provide universities with the adequate human resources and sufficient funding for language research and language centres, as well as for services to support researchers (e. g. translators, proofreaders, interpreters). Furthermore, the funding of European bibliometric instruments for non-English-language publications is essential in order to ensure that publications in languages other than English receive appropriate attention.

1. Introduction

German universities strongly advocate a globally minded policy, as well as the process of internationalisation resulting from this. The success and impact of related reforms are, of course, regularly monitored, and measures to internationalise continuously adapted and improved. This also involves addressing the issue of language policy, whose significance is growing as internationalisation advances. For some time, the increasing use of English as lingua franca in academic contexts has been the subject of intensive discussion in Germany, and questions have been raised regarding the future of German as a language of science and scholarship.

The European convergence process, with its specific objectives and wide range of implications for universities, is itself a feature of the globalisation process. The Bologna Declaration of European Ministers responsible for higher education makes specific reference to the issue of language, stating that the goal of creating a European Higher Education Area should take "full respect of the diversity of (...) languages".¹ The European Council and EU Commission explicitly advocate multilingualism in Europe and call for, inter alia, endeavours "to provide young people (...) continuing beyond general education into vocational and higher education, with a diverse and high-quality supply of language and culture education options enabling them to master at least two foreign languages, which is a factor of integration in a knowledge-based society".² The academic multilingualism of Europe, which features a number of established languages of science and scholarship, provides the region with a competitive advantage that should be cherished and preserved. The recommendations presented here are written from a German perspective. Nevertheless, their aim is to make a contribution to multilingualism in Europe.

¹ "The European Higher Education Area. Joint Declaration of the European Ministers of Education", 19th June 1999, Bologna.

² "Multilingualism: An Asset for Europe and a Shared Priority", 18.9.2008, COM (2008) 566 final; "Report on the Implementation of Council Resolution of 21st November 2008 on a European Strategy for Multilingualism" (2008/C 320/01).

German science organisations have addressed the role of German as a language of science and scholarship in various declarations and memoranda.³ The resulting considerations form the basis for further debate on this issue.

2. The Specific Challenge Facing Universities

In developing a global conception of the university as an institution, one needs to address the question of how to deal with the use of different languages within academia – the national language and English in particular, but other foreign languages as well.

Universities are thus faced with a conflict of interests. On the one hand, excellent teaching and research need to be anchored firmly in an international context. On the other hand, it is important to make the most of the opportunities inherent in the established and fully developed national academic language and to ensure that research findings are made accessible to domestic society. Universities need to find institutional solutions to this double challenge.

Various groups of people in universities are affected in different ways, depending on their specific role.⁴

- Teaching faculty at German universities

The large number of courses offered in English at German universities demonstrates that university teaching has responded to the demands of internationalisation. However, not all lecturers necessarily possess the language skills required to guarantee excellent teaching in English. Conversely, lecturers from abroad who have or acquire German language abilities

³ Joint Declaration by the Presidents of AvH, DAAD, Goethe-Institut and HRK, "German as a Language of Science and Research", 18.2.2009; AvH, "Sprachenpolitische Leitlinien der AvH", June 2009; GATE Germany, "National Code of Conduct on Foreign Students at German Universities. Resolution of the General Meeting of the HRK", November 2009; DAAD, "Memorandum on Promoting German as an Academic Language", February 2010.

⁴ The following discussion focuses on aspects relevant to language policy. A discussion of intercultural requirements, while also relevant, lies beyond the scope of this text and must therefore be addressed elsewhere.

find it easier to integrate into German society and university life. Furthermore, communication with local university staff and administrators generally requires solid skills in the national language.

- International researchers

Nowadays it is possible to conduct research in English in many areas within the university. This is an important prerequisite for attracting leading non-German-speaking researchers to engage in research activity in Germany. However, the increasing use of the English language leads to a situation in which international researchers do not communicate in German, even if they are able to do so. This means that important resources and potential – for example, opportunities for long-term employment in Germany – remain untapped. Conversely, for international researchers, German language skills (or their acquisition) ease integration into German university life and into society and, furthermore, are generally necessary to actively partake in academic self-management.

- International students and doctoral candidates

International students and doctoral candidates are warmly welcomed at German universities. An international student population enriches university life and contributes to a stimulating and international learning environment for all students. Together with their German colleagues, international doctoral candidates are instrumental in the further development of research and the advancement of knowledge. Furthermore, in view of current demographic trends, it is vitally important for the German economy to train a sufficient number of qualified specialists. In addition, international graduates are Germany's future partners and advocates in research, business, and culture.

With the help of undergraduate and postgraduate programmes delivered in English, universities have enhanced their international profile and attract students and young researchers

from around the world. The admission of students and young researchers with little or no German language skills ushers in new opportunities, but is also accompanied by new challenges. If teachers or students do not have the necessary English-language skills or if they lack opportunities to communicate in the local language, they will fail to integrate properly into the academic and social life of the university and its environment, thus defeating the purpose of having courses taught in English. Furthermore, among international students and their peer groups there is the expectation – often unspoken – that study in Germany should also help them to develop their German language skills and deepen their contact with German society, which in turn should open up long-term employment prospects in Germany. Opportunities for international employees in the German job market are significantly enhanced through knowledge of German and English (or other foreign languages).

- German students and doctoral candidates

The ability to speak foreign languages – when simultaneously reinforcing competence in the mother tongue – provides students with desirable skills and a competitive advantage for later professional life in an international working environment. This in itself demonstrates the added value of courses offered in foreign languages. However, for students with insufficient foreign language skills, this positive effect can also be thrown into reverse. This concerns not only students completing selected course work in English, but also those who are part of doctoral schools and colleges where only English is used. Here, too, non-native speakers can be adversely affected if communication takes place exclusively in English. Furthermore, a growing number of students and doctoral candidates at German universities aspire to study abroad without always possessing the required language skills (i. e. at least a working knowledge of the host country's language and the respective language of instruction). This jeopardises their chances of success in their studies or research.

3. Situational Analysis of the Respective Fields of Action and Resulting Recommendations

3.1 Research

In the field of research, efforts to maximise efficiency in communication processes are leading increasingly to the exclusive use of English, not only in the international but also the national setting, from research proposals and reports through to subject-specific events. This is particularly the case for publications, since the existing bibliometric databases are orientated towards English-language titles, while publications in other languages are given, at most, negligible consideration. The consequent mandatory use of a foreign language can restrict the effectiveness and efficiency of researchers in their work. Furthermore, it is not suitable for the dissemination of research findings of national or societal relevance, and can impede long-term access to older, non-English-language documentation of individual academic disciplines. In addition, insufficient consideration of non-English-language publications leads to undesirable competitive distortion.

- **Proposals and Reporting**

Situation: There is an expectation not only at the European level but also increasingly in Germany that proposals and reports should be written in English.

Recommendation: An excessive dominance of English can hinder innovation. Proposals, assessments, and reports should therefore not only take into account the respective traditions of the academic disciplines and their local and regional contexts, but also permit the greatest possible choice of language. As a rule, it should therefore be possible to write proposals – including those at the EU level – (also) in German or another common language of academic discourse. It will thus be necessary to ensure that only reviewers with the necessary linguistic proficiency are appointed. In the case of the EU, it is already possible for interim reports to be submitted in various

languages. Researchers should be more strongly encouraged to make use of this opportunity.

- Publications

Situation: Today, it is common in many areas of research to publish in English. The existing bibliographic databases and citation indexes are geared towards English-language titles and give only inadequate consideration to publications in other languages.

Recommendation: It is necessary to continue utilising the potential of existing scientific languages, such as German, as publication languages, and to strengthen their profile as languages of scholarship. This may, for example, involve running parallel German and English publications.⁵ In the case of non-English-speaking authors, translation should be funded or proofreading services offered.⁶ Furthermore, at the European level, an alternative should be established to the current bibliometric instruments in order to give greater consideration to non-English-language publications. Here, it is necessary to examine whether there could be meaningful cooperation with research regions outside Europe, for example with countries in Asia. A European alternative to the Anglo-Saxon tools for measuring research output by means of citation frequency should also be developed. Both performance-related resource allocation and academic appointments should take into account the distortions arising from the current situation. Finally, when it comes to forming recommendations for international publishing practices in the context of evaluation processes, it is important to bear in mind the implications for language policy.

⁵ A successful example of this practice is the journal *Angewandte Chemie*. Furthermore, various academic associations such as the Verein für Socialpolitik (Social Policy Association) or the Deutsche Statistische Gesellschaft (German Statistical Society) offer members' magazines in both German and English. These, too, could provide role models for other academic associations.

⁶ In this context, the VW Foundation initiative to fund the translation of German language academic papers deserves mention as a positive example.

- Subject-specific Events

Situation: In some disciplines, the preparation and organisation of events taking place in Germany with a largely or exclusively German-speaking audience are increasingly conducted in English.

Recommendation: Universities should develop a greater sensitivity to language issues when preparing and conducting events. Ideally, events taking place in Germany with a German-speaking audience should be held in German, although any discipline-specific differences in norms need to be taken into account. International events should be held with the support of simultaneous interpreters, or should be based on the principle of receptive multilingualism, whereby participants speak their own language, but should also be able to sufficiently understand the language of the other participants. Academic associations should be urged to adopt a similar approach.

- Doctoral phase

Situation: In Germany, a growing number of English-language doctoral programmes are being offered in order to drive the process of internationalisation and attract young researchers from abroad. However, if participating German doctoral candidates and the German teaching faculty possess insufficient English language skills, these programmes can generate barriers to comprehension and communication. Conversely, inadequate English-language skills on the part of international participants can also hinder effective academic integration. Furthermore, there is the danger of frustration on the part of international participants if, despite the time spent in Germany, they have not been able to acquire any German-language skills, thus precluding contact to local people.

Recommendation: Participants in doctoral and graduate schools should, whenever necessary, have the opportunity to acquire adequate German- or foreign-language skills with the help of

preparatory and support courses, and they should be actively encouraged to take up these offers. In order to reduce communication barriers, greater emphasis should be placed on the principle of receptive multilingualism. However, it should be acknowledged that doctoral candidates are generally under significant time pressure. Therefore, language standards must be clearly communicated during the doctoral admissions process.

3.2 Teaching and Learning

German universities have successfully developed the international orientation and enhanced the attractiveness of the courses they offer. In this respect, individual courses and even entire degree programmes offered in English have clearly played an important role. However, it is clear that not all lecturers possess the language skills required to ensure excellent teaching in English.

As more and more English-taught courses are introduced, it becomes clear that new challenges emerge due to the extra demands placed on students and lecturers. These challenges arise not only in terms of language and culture, but also regarding intramural traditions. Moreover, it has become evident that the expansion of English-language programmes of study is taking place against a background of restricted financial and human resources, often at the expense of courses in other languages.

- Study-related Information and Guidance Services

Situation: German universities are working to ensure that information services are increasingly accessible to prospective students and researchers from other countries. At the same time, for reasons of capacity, a considerable amount of essential information, documentation, and forms is available in German only, and the same is true of student guidance and other services. Consequently, much of this information remains inaccessible to an international audience. International students

and researchers thus find that integrating into the day-to-day reality of German study and research is rendered unnecessarily difficult.

Recommendation: Beyond the general German language content, universities need to work consistently on improving their foreign language presence on the internet, offering guidance and service in English and – depending on the discipline and international interest – in other languages. In addition, frequently used forms and other essential documents should be translated into English and other major foreign languages.⁷ Moreover, it is recommended that universities create an overview of the language resources available within the university in order to be able to utilise these should the need arise.

- Language Expectations

Situation: It is often the case that ERASMUS students and students on English-language programmes possess minimal German-language skills. The providers of English-language programmes sometimes emphasise for marketing reasons that knowledge of German is not necessary for study in Germany. In practice, this results in problems and frustration for those involved. A lack of adequate German skills significantly hinders academic and personal integration into German university life. Furthermore, there is an expectation – often unspoken – on the part of international students and their peer groups that study in Germany should also lead to a reasonable level of German-language skill and contact with German society. Conversely, this also applies to students and doctoral candidates from German universities who wish to study abroad as part of their studies or research.

Recommendation: Universities must pay particular attention to the language qualifications of all their students. In the case of

⁷ Here it should be pointed out which language version of examination regulations and other official acts ultimately constitutes the binding version.

international students, German-language skills promote integration and academic success. Wherever students with no knowledge of German are admitted, they should be encouraged to acquire German-language skills during the course of their studies. The extent of German proficiency that students should develop must correspond to their academic goals. Universities should offer language courses and integrate them as mandatory components of the programmes of study. It may be necessary to develop and implement innovative learning scenarios appropriate to the various needs, expectations, time restrictions, and learning objectives.

Partnership agreements with universities abroad should also take language issues into consideration (for example, to ensure adequate preparation of the university's own students prior to studying abroad, and that language courses are provided for visiting students and researchers).

Students at German universities who aspire to study abroad as part of their studies need to possess knowledge of the language of the host country in order to ensure successful study and integration. The language competence should correspond to the targeted learning outcomes.

International teaching staff should also, after a reasonable period of time, acquire adequate German-language skills. To this end, these staff members should receive comprehensive support from the university.

- Courses

Situation: Over recent years, a large number of English-taught courses have been established at German universities in order to internationalise teaching and attract international students. In other degree programmes, too, English is playing an increasingly significant role. On the other hand, not all teachers possess the language skills required to guarantee delivery of excellent teaching in English. English-taught courses also present some students with comprehension and communication

problems. This may impede the quality of the academic culture of debate and also compromise understanding of the subject.

Recommendation: In the case of students on undergraduate programmes, it would seem sensible to first develop proficiency in German in order to enable students to confidently use the language in an academic context. An introductory course in English for academic purposes can be additionally offered as a supplement. Undergraduate courses should thus, as a rule, be held in German⁸, but, when necessary, can include literature in English and other foreign languages. At the same time, the acquisition of one or more foreign languages should be continuously supported because of the academic and professional benefits this affords. Completion of language courses – including German courses – should therefore be awarded with credit points. In the case of postgraduate study, a greater degree of variation with regard to the use of different languages would appear both possible and reasonable.

3.3 Institutional Dimension

An institution's international orientation is credible and effective only if it embraces the whole range of university activities. Alongside research and teaching, internal and external administrative and communication processes also need to be taken into account. Providing information, guidance, and support to faculty and students from abroad as well as dealing with various European and international mobility programmes requires not only familiarity with particular university, academic, and funding systems, but also proficiency in the relevant languages. These growing demands are, however, not reflected in university staff appointment schemes, which in many cases fail to include adequately remunerated positions.

⁸ Consideration can, however, be given to other solutions, according to the specific academic discipline. These will require careful scrutiny.

Universities have, at least to some extent, orientated their public image towards an international audience. However, continuously assuring the quality of its foreign-language internet presence sometimes presents the university with a particular challenge. In addition, due to capacity restraints, essential information, documents, and forms as well as information and guidance may be available in German only. A significant amount of information thus remains inaccessible to an international audience. This makes it unnecessarily difficult for students and researchers to deal with integrating into the day-to-day reality of German study and research.

- Information and Public Image

Situation: German universities are increasingly orientating their internet presence to an international audience, but a significant proportion of information remains available in German only. Ensuring quality in foreign languages also presents a challenge.

Recommendation: General information about the university, online information, and other external communications should be available at least bilingually in German and English. Further linguistic variety should depend on the university's international priorities. Close attention must be paid to the quality of the foreign language information published.

- Guidance, Service, and the Training of Administrative Staff

Situation: Against the background of an increasingly international student population and a culturally diverse teaching faculty, university employees face a range of new tasks. In order to support international researchers and students, provide information and guidance services, and deal with the various European and international funding programmes, administrative staff need not only to be familiar with particular university, academic, and funding systems, but also to be proficient in the relevant languages. These growing demands are, however, not reflected in university staff appointment schemes, which in many cases fail to include adequately remunerated positions.

Recommendation: Only in exceptional cases can broad multilingualism be achieved amongst administrative staff. Nonetheless, it is necessary to ensure that staff who have contact with international students and researchers possess at least a working knowledge of English.

Intensified efforts to attract international staff, as well as staff with migrant backgrounds, can help to ease the situation and establish a welcoming culture at the university. In addition, universities should examine whether it would be useful to consolidate all administration and services for international students in a central location. This would facilitate the creation of a team consisting of staff with the appropriate language skills.

- Support for Academic Staff

Situation: In order for work carried out at a university to be internationally “visible”, it is important that findings be published not only in German but also in English. However, not all members of the academic community possess the proficiency required for publishing in English.

Recommendation: Universities must offer courses in academic English and, when the need arises, provide editorial assistance for English language texts.